



## Mauern und Türme

### Das Baudenkmal »Schlüterei«

Dieser Turm – die sogenannte »Schlüterei« – ist der einzig erhaltene Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Der dreigeschossige Backsteinturm schließt hinter einem umlaufenden Zinnenkranz mit einem steilen Walmdach ab. Er wurde vermutlich 1414 als landesherrliches Gebäude errichtet und diente als Sitz des Amtmannes sowie des Schlüters. Von hier aus wurden die landesherrlichen Güter (insbesondere Hofgüter) in den Ämtern Udem, Sonsbeck, Kervendonk und Winnekendonk verwaltet. Der Schlüter ließ sich die Abgaben von den Pächtern in Naturalien oder Geld auszahlen. Eine Verwaltungsreform des 18. Jahrhunderts brachte das Ende für die Schlüterei und den Schlüter.

### Mauern, Tore und Türme

Schon bevor Udem im Jahr 1359 das Stadtrecht durch Graf Johann von Kleve erhielt, war mit dem Bau einer steinernen Umwehrung begonnen worden. Diese sollte nicht nur die Siedlung schützen, sondern auch einen eigenen Rechtsbezirk definieren. Bereits 1359 besaß die Stadt drei Tore (Viehtor, Mühlentor, Lohtor), wohl im 15. Jahrhundert kam das Mostertor hinzu, möglicherweise im Zuge des

Der Turm – die sogenannte »Schlüterei« – ist der einzig erhaltene Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Unbekannter Stecher, nach Hendrik Feltman (um 1610 – nach 1670), Udem von Norden (Ausschnitt), um 1650, Kupferstich/Originalformat 69 × 116 mm, Museum Kurhaus Kleve, Sammlung Robert Angerhausen.

Die Katasterkarte (Ausschnitt) zeigt die Stadt Udem mit dem Verlauf ihrer Befestigungsmauer und den Standorten seiner Tore und Türme sowie Schanzen. Schon bevor Udem im Jahr 1359 das Stadtrecht durch Graf Johann von Kleve erhielt, war mit dem Bau einer steinernen Umwehrung (siehe rote Markierung) begonnen worden. Diese sollte nicht nur die Siedlung schützen, sondern auch einen eigenen Rechtsbezirk definieren. Klevisches Kataster Udem 1733/34 (Maßstab Originalkarte ca. 1:4.000), Gemeindearchiv Udem, Kartenbestand.

Die Tore bestanden alten Ansichten zufolge aus einem wuchtigen inneren Torturm und einem gut befestigten Vorwerk (Torzwinger), dessen äußerer Torturm mit zwei schlanken Rundtürmen oder hohen Runderkern bewehrt wurde. Jan de Beijer (1703–1780), Loo Poort zu Udem, 1744, Federzeichnung, 81 × 130 mm, Museum Kurhaus.

Blick vom Stadtweg West auf die ehemalige Stadtmauer, die das Pastoratsgelände begrenzte, vor 1945.

Blick vom Stadtweg West auf die ehemalige Stadtmauer nach der Kriegszerstörung. Sie wurde um 1960 abgerissen.

Ausbaus der Befestigungsanlagen. Ein Wassergraben, in dem man Fischerei betrieb, umgab die Stadt. Noch im 18. Jahrhundert hatte die Stadtmauer zwei runde und zwei viereckige Türme, einer davon war der Nachwächerturm. Während die auffälligen Tore bereits 1766/67 abgerissen wurden, trug man die Stadtmauer erst einige Jahrzehnte später fast komplett ab. Zugleich verfüllte man bis etwa 1850 die Stadtgräben. Um 1960 wurden die letzten Mauerreste beseitigt.

Die Tore bestanden alten Ansichten zufolge aus einem wuchtigen inneren Torturm und einem gut befestigten Vorwerk (Torzwinger), dessen äußerer Torturm mit zwei schlanken Rundtürmen oder hohen Runderkern bewehrt wurde.

### Instandhaltung

Bis zur Fertigstellung der Stadtbefestigung brauchte es Jahrzehnte, da die nur wenige Hundert Einwohner zählende Bevölkerung nicht nur kräftig zahlen, sondern auch tüchtig Hand mit anlegen musste. Neben den obligaten Instandsetzungsarbeiten für die mehrere Meter hohe Befestigung waren wiederholt nicht zuletzt infolge von Kriegszerstörungen Reparaturen nötig. Neubürger und neue Meister der Gilden hatten deshalb u. a. einige Hundert Steine für die Ausbesserung der Mauer abzuliefern bzw. zu bezahlen. Wegen des enormen Backsteinbedarfs stellten die Städte oft eigene Ziegelmeister ein und unterhielten vor ihren Mauern Ziegelöfen. Da die Landesherren an der baulichen Sicherung ihrer Städte größtes Interesse hatten, förderten sie den Bau und Unterhalt von Stadtbefestigungen durch Privilegien und Sondersteuern.

### Schanzen

Seitlich der vier Stadttore befanden sich sogenannte Schanzen, mit Erde aufgeworfene Plateaus, die ein Wall umfriedete. Auf ihnen wurden Geschütze platziert. In Friedenszeiten dienten sie zweckmäßigerweise als Bleiche.

Hintergrundbild: Das Viehtor von der Feldseite 1744/1761 (Ausschnitt), 80 × 126 mm, Stich von Paul van Linder, gezeichnet von Jan de Beijer, Stadtarchiv Kalkar.